

Dissertationsprojekt: *Vermittelte Unmittelbarkeit. Theatrale Darstellungsweisen in narrativen Texten Heinrich Manns*

Verena Thinnes

Dass Theatermotive und -metaphern sich beinahe durchgängig in den fiktionalen Texten Heinrich Manns finden, ist ein augenfälliges Phänomen. Als Schauplatz, Milieu oder soziale Praktik ist Theater dort nahezu allgegenwärtig und Dramatiker, Schauspieler und vor allem Schauspielerinnen, Sängerinnen, „Komödianten“ und „Komödiantinnen“ bevölkern den größten Teil der zwanzig Romane, der zahlreichen Novellen wie auch der Dramen. Theater ist jedoch nicht nur auf *histoire*-Ebene ein prominenter Topos, es durchwirkt auch die Erzählweisen von Heinrich Manns Texten. In großer Dichte finden sich spezifische szenische, genauer: theatrale Darstellungsmodi für die Narration eingesetzt, die über einen bloßen *dramatischen Modus* (Martínez/ Scheffel) oder ein *showing* (James) hinausgehen.

Um zu klären, wie über die Texte Vorstellungen von szenischen Vorgängen, häufig von Bühnenvorgängen, evoziert werden, schlage ich in der Untersuchung vor diese Techniken mit dem Konzept der *narrativen Theatralität* zu fassen. Dieses leistet eine Integration verschiedener Einzelaspekte der ästhetischen Mittel Manns, die bisher zum Teil besprochen wurden als „satirische Theatralität“ (Stein), szenisches Schreiben und Einsatz von Montagetechniken, Nähe zu filmischen Techniken (Grisko), narrative V-Effekte (Joachimsthaler), wie auch im Zusammenhang mit ekphrastischen Darstellungsweisen und Bildzitate (Bartl). Ein Querschnitt durch Heinrich Manns Romane und Novellen mit Schwerpunkten auf bislang von der Forschung weniger berücksichtigten Texten ist dafür Arbeitsgrundlage. Eine Aufgabe der Dissertation ist es, diese Theatralitätseffekte zu beschreiben; damit zusammen hängt zudem die Frage, wie durch diese nicht nur die Inszeniertheit bzw. Ereignishaftigkeit der Romanhandlung, sondern auch die Performativität des Textgeschehens ins Blickfeld rücken. Wenn also, wie hier angenommen, im Medium Literatur die Darstellungsweisen von Theater mimetisch hervorgebracht werden, dann kann dies als ein Intermedialitätsphänomen angesehen werden. Auf verschiedenen Ebenen und unterschiedlich explizit ließen sich dann in diesem Rahmen sowohl Einzel- und Systemreferenzen (Rajewsky, Wolf) feststellen.

An diesen Befund schließen weitere Fragen an: Auf welche Weise werden die Theatermotive, die Theatralität des *discours* sowie deren wechselseitige Reflexion bedeutungskonstitutiv – auch vor dem Hintergrund der kulturellen Umbruchsituationen, in denen Heinrich Mann schreibt? Während um 1900 in der Literatur die Referenzleistung von Sprache problematisiert wird, fordern Theater und die sich etablierenden Theaterwissenschaften in vielfältigen Reformbewegungen eine Emanzipation von der Dominanz des Literarischen, eine „Theatralisierung des Theaters“ (Alexander Tairov) bzw. dessen Retheatralisierung (Georg Fuchs). Der Begriff *Theatralität*, mit dem in den aktuellen Theaterwissenschaften der Aufführungscharakter von Kultur in den Blick gerückt wird (Fischer-Lichte), und der seit etwa 2000 in der Narratologie auftritt (Küpper, de Mazza/ Pornschlegel), formiert sich in diesem zeitlichen Umfeld. Weiter stellt sich die Frage, inwieweit die Theatralitätseffekte kohärenzstiftende Phänomene in der untersuchten Textgruppe sind, das heißt, bis zu welchem Grad sie als spezifisch für den Autor Heinrich Mann gesehen werden können, und wie weit sie einer kulturellen Umbruchsituation und den damit einhergehenden Veränderungen der Wahrnehmungsweisen wie der medialen Vermittlungen geschuldet sind.

Kontakt

Verena Thinnes

Philipps-Universität Marburg

Institut für Neuere deutsche Literatur

E-Mail: thinnes@uni-marburg.de, Tel.: +49.6421.28.24421